

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 49

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

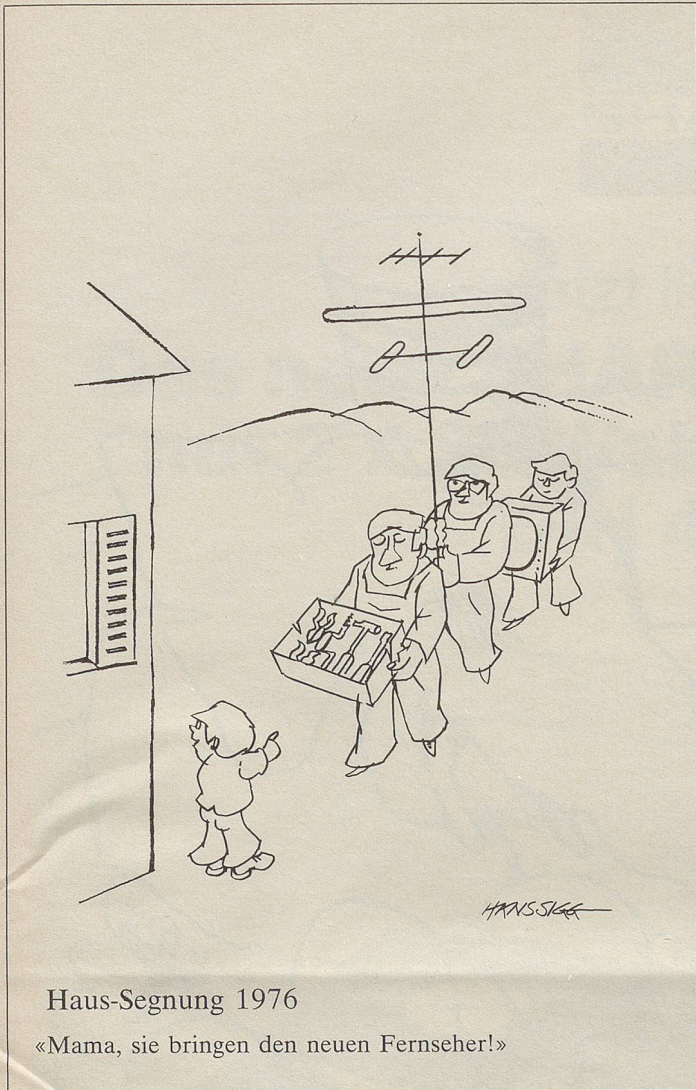
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

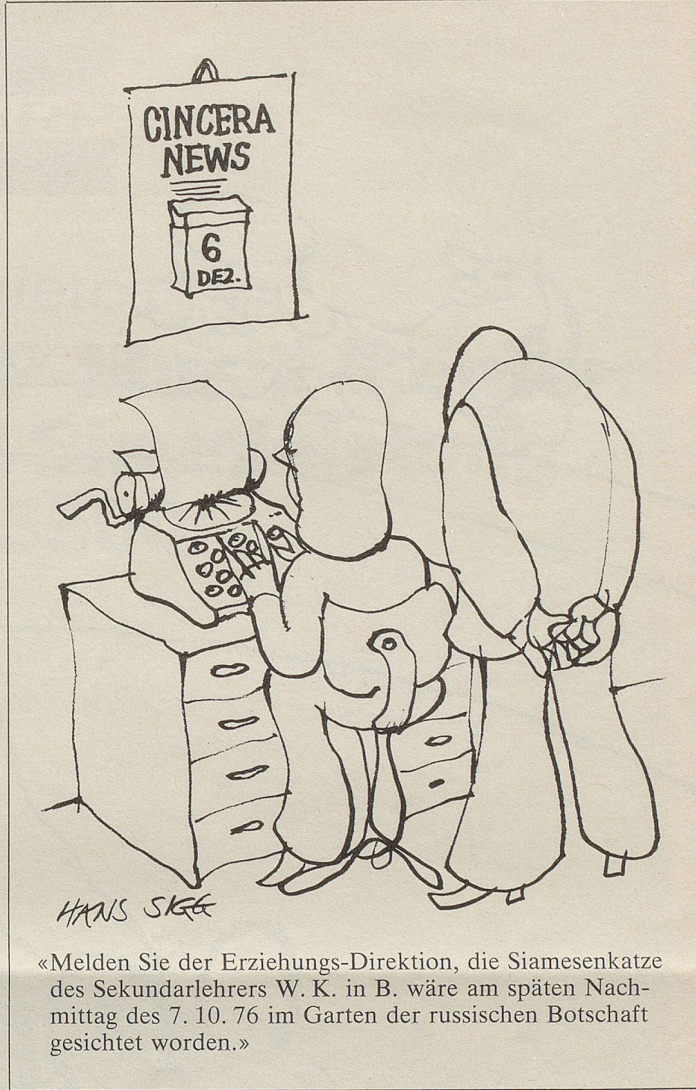
Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Haus-Segnung 1976

«Mama, sie bringen den neuen Fernseher!»



«Melden Sie der Erziehungs-Direktion, die Siamesenkatze des Sekundarlehrers W. K. in B. wäre am späten Nachmittag des 7. 10. 76 im Garten der russischen Botschaft gesichtet worden.»



Nochmals Pelzmantel und Astrachan-Schafe

Helen Distel, Wabern, weist im Nebi Nr. 47 auf Seite 49 auf die traurigen Tiermorde von Astrachan-Schafen für einen Pelzmantel hin. Schon immer bestand für den Menschen die Frage, wovon er sich ernähren und womit er sich bekleiden solle. Ohne Tötung eines Tieres ist der Genuss tierischer Nahrung oder etwa die Verwendung seiner Haut oder seiner Haare nicht möglich. Dabei ist Helen Distel vermut-

lich auch meiner Meinung, dass die Tötung möglichst ohne Qualen und in Achtung vor der Kreatur geschehen muss. Wir sollten auch die uns anvertrauten Tiere so halten, dass sie sich bei uns wohlfühlen. Was aber geschieht etwa in unsern Breitengraden? Wie viele Tiere, z. B. Hunde, Katzen, Meerschweinchen, werden oft einfach ausgesetzt? Wieviel Wild stirbt täglich auf unsern Autostrassen oft eines qualvollen Todes, und haben Sie vielleicht eine Ahnung, auf welche Weise der allzureichliche Katzen Nachwuchs beseitigt wird? Es ist sicher richtig, dass man an diesen Dingen nicht einfach gedankenlos vorübergeht. Lieben wir beides, die Tiere und den Nebi.

Hans Weber, Rüti ZH

bitten eines studenten

verschont mich vor dem numerus clausus.
 gebt mir tüchtige lehrer,
 die nicht rot sehen,
 wenn ich das rote büchlein lese.
 gebt mir einen rektor,
 der mich nicht von der schule weist,
 nur weil ich an einer öffentlichen demonstration
 teilgenommen habe.
 gebt mir nach abschluss meiner studien
 einen meinen fähigkeiten entsprechenden
 arbeitsplatz.
 lasst mich nicht zum akademischen proletarier
 werden.
 verschont mich vor dem numerus clausus.

hannes e. müller

Kürzestgedicht von Albert Ehrismann

Hier starb ein Reh.
 Es wurde ein Opfer des Verkehrs.
 Mensch, der du vorüberfährst,
 gedenke seiner.

Die Weste

Im 18. Jahrhundert kam die Weste auf, und man trug in jeder Tasche eine Uhr. Eine Dame fragte ihren Verehrer: «Warum machen Sie diese dumme Mode mit?»

«Madame», erwiderte er, «eine meiner Uhren geht vor, die andere zu langsam. Wenn ich zu Ihnen gehe, richte ich mich nach der einen; wenn ich fortgehen muss, nach der andern.»

Zuverlässige Freundschaft

Der Ehemann kommt zu immer unregelmässigeren Zeiten heim. Eines Abends ist seine Frau sehr besorgt und telegraphiert fünf seiner besten Freunde: «Ist Jean bei Ihnen?»

Aber seine Freunde sind zuverlässig, und als Jean heimkommt, liegen fünf Antworttelegramme auf dem Tisch, und sie alle lauten:

«Ja.»